



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Ein leises Fest

29.08.1997

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.39.22

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-23850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-23850)

Jubiläum Altbischof DDr. Franz Zak
Gnadenwald, St. Michael, 29. August 1987, 16.30 Uhr

Ein leises Fest

Lieber Mitbruder im Bischofsamt!

Du hast das große Jubiläum schon gefeiert – und alle, die in St. Pölten dabei waren, haben mir erzählt, wie schön es gewesen sei und welche Welle der Dankbarkeit und der Anerkennung Dir entgegengeschlagen hat und was da an Echo aus der Basis der Ortskirche gekommen ist. Wenn ein Hirte, der den Stab niedergelegt hat, feiert – dann ist das wohl die schönste Form des Feierns. Sie bestätigt ja das, was heute alle seriöse anthropologische Wissenschaft von allen Seiten her beteuert und belegt: Daß die erste Voraussetzung für die Vermittlung von Wert und Sinn und Glaube und Heil eben das Vertrauen ist. Wenn das Fahrzeug der Botschaft nicht von den Wogen des Vertrauens getragen ist, erreicht diese Botschaft niemand. Insofern war Dein großes Jubiläum eine Lehrstunde für die Kirche von Heute, eine Lehrstunde dafür, was im kirchlichen Amt an erster Stelle zu stehen hätte.

Heute, lieber Jubilar, feierst Du hier mit Freunden ein leiseres Jubiläum. Und zwar an dem Tiroler Ort, dem der Tiefsinn des Volkes den Namen Gnadenwald gegeben hat. Der Name erinnert daran, daß dieses wunderschöne Mittelgebirge über dem Tal seit uralten Zeiten ein Reduit von Einsiedlern, Betern und Wallfahrern war. Und so ist es ganz richtig, wenn hier leisere und innigere Töne die Obermacht gewinnen, wenn ein wenig die besinnliche Innenseite zum Zuge kommt und im Herzen die sanfteren Weisen anklingen. Eigentlich ist das ja gerade eine große Chance des Alters. Es kann – bei allen Belastungen – doch auch zu Einblicken und Durchsichten befähigen, die im pausenlosen Drang und Tanz der Termine in der vollen Tätigkeit eher zu kurz kommen. Die alten Römer haben gesagt, der heilige Vogel der Minerva, der Göttin der Weisheit, beginnt seinen Flug in der Abenddämmerung. Und moderne Strukturpsychologen sagen eigentlich ganz das Gleiche. Und die Lebenserfahrung sagt es uns auch. Und in der Schrift ist es ebenso angedeutet: Die hohen Jahre bergen nicht nur Lasten, sondern auch Chancen. Menschliche Chancen mit einem Trend nach Innen, zum Wesentlichen hin.

Eine dieser Chancen ist in einem Psalmwort ausgedrückt (Ps 18):

„Du hast mich hinausgeführt ins Weite ...“

Jeder Fotograf kennt das Phänomen des Herbstabends. Er birgt eine Klarheit und Milde, die kein Frühlingmorgen und kein Sommertag zusammenbringt. Die Kulissen der täglichen Pflichten und Probleme werden etwas beiseite geschoben, und so kann sich der Blick dorthin weiten, wo der Himmel die Erde berührt. Es gibt nicht nur die milde Klarheit des Herbstabends für Fotografen und Maler, für das biologische Auge. Es gibt dieses Phänomen auch für das geistige Auge. Viele Dinge werden klarer. Unwichtiges spült der Strom der Zeit weg. Bleibendes wird sichtbar. Und alles, alles ist eingehüllt in das Strahlen der göttlichen Verheißungen, die die ganze Welt umfassen, auch ihre Abgründe und Schluchten, die Kirche, auch mit ihren Schattenzonen und uns selbst, mit unseren Dunkelheiten. Im gleichen Psalm 18 steht auch: „Laß meine Leuchte erstrahlen, mach meine Finsternis hell ...“ Und diese Weite des Herbstabends hat ein mildes Licht. Selbst die Schatten sind nicht so hart und dunkel wie an einem Sommertag. In der Weite des Herbstabends liegt so etwas wie ein Stück Ergebung. Vielleicht fällt es uns etwas leichter, in dieser Atmosphäre das Wort der österreichischen Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach nachzusprechen:

„Ob Liebes oder Leides – ich weiß o Herr, daß beides aus deinen Händen quillt ...“ Der Herr hat Dich in den alten Tagen schon auf Golgotha mitgenommen. Aber wer weiß, vielleicht hat Deine Diözese eine Amputation mehr gebraucht als unzählige andere

1.3.1.39.10

Aktivitäten. Ich wünsche Dir, lieber Mitbruder, aus ganzem Herzen diesen durchleuchteten Herbstabend in die Seele, der Klarheit, Weite, Milde und Ergebung vereint.

Und eine zweite Chance darf hier, im Gnadenwald sichtbar werden, eine zweite uralte Wahrheit soll deutlicher werden. Es ist der Text des Kanons:

„Wechselnde Pfade, Schatten und Licht,
Alles ist Gnade, fürchte dich nicht!“

Alles ist Gnade. Man sagt dieses große Wort im Alter etwas überzeugender als in jungen Jahren. Wenn man zurücksinniert und überlegt, reflektiert und summiert, alle positiven Erfahrungen, alles was gelungen ist, was gut gelaufen ist, alle Fähigkeiten, die man bekommen, alle Freunde, die man gefunden hat, alle Einsichten, die man gewonnen hat, alle Mitarbeit, die man erlebt hat, alles, alles: Alles ist Gnade. Und wenn man an die Belastungen denkt, die harten Wirklichkeiten, oder gar an das Versagen, vor dem uns keine Weihe und keine Würde schützt, so bleibt für die Schlußabrechnung doch die tröstliche Wahrheit: Alles ist Gnade. Gestern war das Fest des großen Augustinus. Eigentlich ist das die Summe der Werke dieses größten Theologen des ersten Jahrtausends: Alles ist Gnade. Und auch diese Erkenntnis hat etwas Befreiendes, Beglückendes, Gelöstes und Tröstliches.

Ein junger Tiroler Künstler, der gleichzeitig Mesner ist, hat für eine Brunnenfigur diese Gestalt eines Bischofs in Bronze geformt. Es ist nicht das Bild eines hochaktiven, kraftvoll tätigen, Kirchengeschichte gestaltenden Bischofs. Es ist ein ruhender Bischof, bei dem man spürt, daß er die Last des Lebens getragen hat. Aber es ist ein ganz nach innen gekehrter Bischof, der um einen Frieden weiß, der über alles hinausgeht, dessen inneres Auge die Weite schaut und dessen Herz versunken ist im Frieden mit Gott. Darum habe ich mir gedacht, die kleine Statuette könnte eine Erinnerung sein an das leise Jubiläum in Gnadenwald.